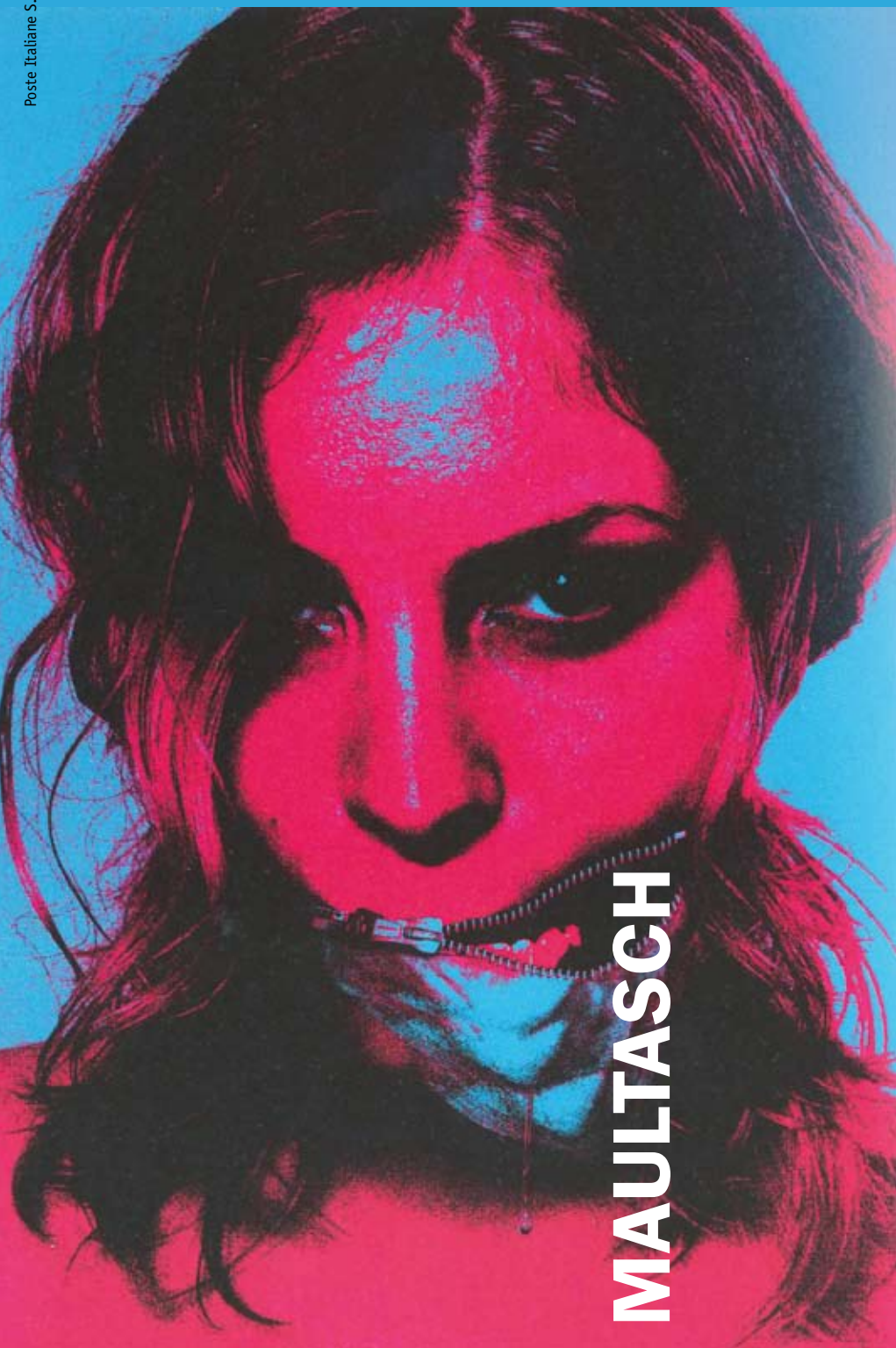


• • frauen info donne
ères

04/2007

LANDESBEIRAT FÜR CHANCENGLEICHHEIT
COMITATO PROVINCIALE PARI OPPORTUNITÀ
CUMISION PROVINZIELA PER LA VALIVANZA DLA CHANCES



MAULTASCH

Herausgeberin/Editrice

Landesbeirat für Chancengleichheit – Frauenbüro

Eingetragen beim Landesgericht unter Nr. 31/96 vom 19.12.1996

Comitato provinciale pari opportunità – Servizio Donna

Autorizzazione del Tribunale di Bolzano n. 31/96 del 19.12.1996

Verantwortliche Direktorin/Direttrice responsabile

Nina Schröder

Redaktion/Redazione

Martina Chiarani, Ingrid Runggaldier, Alessandra Spada, Julia Unterberger, Gerda Fulterer

Bestellungen und Adressenänderungen schriftlich an:

Frauenbüro, Crispi Str. 3, 39100 Bozen, Tel. 0471/411180, Fax 0471/411189,

frauenbuero@provinz.bz.it – www.provinz.bz.it/arbeit/frauenbuero

Per ordinare il pieghevole e per modificare il proprio indirizzo rivolgersi al:

Servizio Donna, via Crispi 3 – 39100 Bolzano, Tel. 0471/411180, Fax 0471/411189,

serviziodonna@provincia.bz.it – www.provincia.bz.it/lavoro/serviziodonna

Auflage/Tiratura

insgesamt/totale 15.000

Grafische Gestaltung/Realizzazione grafica

fuoricittà graphics

Druck/Stampa

Artprint



Margarete geht um

Seite/pagina 4



Margarete: fa paura una donna senza vincoli

Seite/pagina 8



Il Papa ai farmacisti: No alla pillola del giorno dopo

Seite/pagina 13



← Julia Unterberger



Ingrid Runggaldier →



Alessandra Spada →

Julia Unterberger, die Präsidentin

Die Geschichte ist bekannt: Eine Gräfin aus dem Mittelalter legt Verhaltensweisen an den Tag, die einer Frau damals nicht zustanden. Sie lehnt sich gegen die katholische Kirche auf, setzt ihren Gatten vor die Tür und sucht sich selbst einen neuen Ehemann.

Für diesen Sündenfall wird sie mit übler Nachrede bestraft.

Aus der von den zeitgenössischen Chronisten als schön beschriebenen Adeligein wird plötzlich eine abgrundtief hässliche Männerhasserin. Die Legendenbildung über ihre angebliche Lasterhaftigkeit und Sexbesessenheit läuft auf Hochtouren. Sie wird zur Projektionsfläche für Männerängste vor eigenständigen und starken Frauen.

Die Bilder, die dabei entstehen, sind uralt und doch immer noch aktuell. *Die Frau, die Animalische, die Frau, die Dämonische, die Frau, die Enthemmte*, sind Botschaften aus dem Mittelalter, mit denen, die Werbung immer noch erfolgreich arbeitet.

Diese Ausgabe der *ères* nimmt die Dämonisierung der Margarete Maultasch zum Anlass, um die Mythen des Weiblichen zu ergründen.

Alessandra Spada, la Vicepresidente

Questo numero di *ères* è dedicato a Margarete, la contessa del Tirolo vissuta nel 1300, figura di spicco nel panorama della storia locale. Una delle poche donne che ha detenuto lo scettro del potere in questo territorio e quindi difficile da tollerare nell'immaginario collettivo maschilista che da sempre caratterizza questa terra, e non solo. È noto, oggi come allora, che quando una donna occupa un ruolo di potere "tradizionalmente maschile" e lo esercita in modo libero e autonomo viene mal sopportata da una cultura dominata ancora da categorie di pensiero al maschile che tendono a ritagliare per la donna il ruolo tranquillizzante di brava donna di casa, moglie e madre premurosa, che mal si concilia con un ruolo pubblico e di potere della donna. Chi esce dagli "schemi tradizionali" rischia di diventare pericolosa perché rompe l'ordine sociale e quindi va frenata e stigmatizzata attraverso la costruzione e la proiezione di un'immagine negativa che suscita sdegno e riprovazione sociale. In questo senso il caso di Margarete risulta esemplare poiché quasi tutto quello che si racconta di lei è frutto di un lungo processo di costruzione di una figura immaginaria che si è sedimentata nel tempo e nulla ha a che fare con la realtà storica. I documenti a lei coevi tramandati fino a noi poco ci dicono della sua figura e vita reale. Quasi tutto quello che di lei si racconta è frutto di una costruzione successiva, di una mentalità e di una volontà interessata a trasmettere di lei, donna di potere, un'immagine di donna brutta, cattiva e dissoluta. Margarete contessa del Tirolo, donna probabilmente bella e dal carattere forte, col tempo viene trasformata in Margarete Maultasch, dalla bocca deformata, metafora di donna dai cattivi costumi, esempio di donna socialmente disprezzabile a cui le altre donne devono guardare con timore e sospetto, un modello insomma da non imitare.

Ingrid Runggaldier, la reprejentanta ladina

Margareta Maultasch, grofa dl Tirol, ie n ejèmpl de coche la storiografia à suvènz tratà l'èiles te posiziuns de pudèi y coche chëst'èiles vèn nce ncuei nia ngèrt mo ududes y reprejentedes ti media. De Margareta Maultasch ne vèniel nchin al didancuei nia dit trüep de bon- burta dëssela vester stata, moralmënter deslieda y piec de dut: mé per si gauja ie l Tirol ruvà sota l dumine di seniëures de Habsburg. Cun la realtä à chësta minonghes da nfé puech y nia, ma la realtä ne conta, semea, nia canche la va de ntacé la reputazion de personaliteies publiches – y chësc dantaldut canche l se trata de èiles. Cie ne vèniel pa dit dut de Angela Merkel, de Hillary Clinton, de Condoleezza Rice, de Ségolène Royale: si cialé ora, si furnimënt, si fé vèn critiquei y devënta l meter cun chël che n mesura si cualiteies de politicheres, y chël no mé dai èi! Chësc numer de *Ères* ti va do al fenomenn, de co che „l cheder“, uel di, la reputazion de n'èila te na posizion de pudèi, vèn a s'l dé mé pervia che l se trata de n'èila. Povester portel pro acioche deventon plu cuscientes de chësc fat y se paron de tumé nstësses tla trapula dla fujina di pregiudizies.

MARGARETE GEHT UM

Aus der Landesfürstin wird eine gefürchtete Sagenheldin und schließlich eine Romanfigur.

Margarete von Tirol, im 14. Jahrhundert Tiroler Landesfürstin, ist eine lebendig gebliebene Figur, von der wir auch mehr als ein halbes Jahrtausend nach ihrem Tod noch wissen. Ihre Geschichte hat sich über die Tiroler und Kärntner Sagenwelt, über die Sagensammlungen des 19. Jahrhunderts bis in das 20. Jahrhundert hinüber gerettet. Schließlich wurde sie von einem Schriftsteller, dem Pazifisten und Sozialisten Lion Feuchtwanger, zur Romanheldin gemacht. Als Bestseller-Gestalt überwand sie das große Meer und kam bis nach Amerika – in sieben Sprachen übersetzt, etwa 632.000 Mal verkauft. Aus Margarete von Tirol war endgültig die „hässliche Herzogin“ geworden, wie Lion Feuchtwanger sie im Titel seines Romans nannte.

Die „Margarete Maultasch“, an die wir heute denken, hat mit jener Frau, die einst tatsächlich auf Schloss Tirol lebte, so gut wie gar nichts mehr zu tun. Sie war nur der Stein des Anstoßes. Danach haben Generationen von Geschichtenerzählern ihre eigene Wahrheit Schicht um Schicht über die der real existierenden Margarete gelegt und so eine ganz neue Gestalt geschaffen.

Die Margarete, von der hier die Rede ist, ist also nicht eine Frau, die lebte, regierte und starb, sie ist die Sagengestalt Margarete, genannt: Maultasch, die hässliche Herzogin. Sinnlos, heute unterscheiden zu wollen, was authentische Volksdichtung, was politisch motivierte Propaganda ist.

In dieser Sagengestalt begegnen uns die Mythen des Weiblichen in grotesk überzeichneter Form. Das überaus Faszinierende dabei ist, dass sich die Bilder, wenn man sie einmal benannt und herausgeschält hat, über alle Zeiten hinweg in derart ähnlicher Form erhalten haben, dass sie uns bis heute in der Werbung, in der Jugendkultur, in der Kunst, in Hollywood wieder begegnen – als hätte die Welt sich nicht gedreht seit Lebzeiten Margaretes.



Margarete Maultasch
Zur Fratze entstellt: Maultasch-Fantasie

Margarete, die Hässliche

Die Frauen sind im Mittelalter in der Regel schön, zumal die Frauen adliger Abstammung. Die Schönheit ist kein individuelles Muster, wie es dies heute ist, nicht eine einzelne Frau erringt die Schönheit im Kampf mit sich selbst und der Zeit, sondern sie ist das Privileg der Herrschenden, der nicht arbeitenden Frau. So ist es nur naheliegend, dass der zeitgenössische Geschichtsschreiber Johann von Winterthur († 1348) Margarete von Tirol als überaus schön bezeichnete, denn es entsprach dem höfischen Frauenideal.

Dem Hässlichen unterliegt eine Strategie der Ausgrenzung. Ein beliebtes Hässlichkeitsparadigma in spätmittelalterlichen Romanen ist die Riesin. Hier ist die Hässlichkeit verbunden mit Riesenhaftigkeit und Gewalt. Margarete war in der Sage von so enormer körperlicher Größe, dass sie auf einem Berg sitzend die Füße in den Bach baumeln ließ. Hässlichkeit ist in der christlichen Ikonografie aber auch eine zum bildnerischen Symbol gewordene Vorstellung von der Sünde. Das Sündhafte, die Körperlichkeit des Menschen ist hässlich. Die Hässlichkeit, die Margarete zugeschrieben wird, ist eine

erschreckende Hässlichkeit, erschreckend wie der Tod selbst. Sie steht für das Andere, das Ausgegrenzte, steht in der symbolischen Ordnung des Mittelalters für die Sünde. Margarete, Gräfin von Tirol, die real existiert hat, hat sich in den Augen ihrer Zeitgenossen tatsächlich „sündhaft“ verhalten. Sie sperrte ihren Mann aus, ließ ihn nach einem Jagdausflug zu Allerseelen am 2. November 1341 nicht mehr auf die Burg. Es war ein Putsch. Und ihr erst 19jähriger Mann, Landesfürst Johann Heinrich von Luxemburg, musste von dannen ziehen, mittellos. Um seine Heimat Böhmen wieder zu erreichen, musste er die „paar Habseligkeiten“ verpfänden, die er bei sich trug, tief gedemütigt.

Exkurs: Angela Merkel und die Schönheit

Über ihre Haare, Mäntel und Opernkleider wurde so hämisch gespottet, wie bei keiner anderen politischen Gestalt. Als die Physikerin antrat, eine der mächtigsten Frauen der Welt zu werden, wurde sie in den Medien bis in die letzte Naht ihres Outfits analysiert: Einhelliger Befund: Sie sei unattraktiv. Wie ihre Vorgängerin Maggie Thatcher, die eiserne Lady, Europas erste Regierungschefin und Großbritanniens Premierministerin.

Frauen, die nach der Macht greifen, sind nicht schön, auch heute noch. Schönheit und Kompetenz, Schönheit und Triumph scheinen sich auszuschließen. Man stelle sich vor, Angela Merkel hätte am Wahlabend im September 2005, am Abend ihres Sieges also, die Arme hoch über dem Kopf gehoben, die Hände zu einer großen Faust gefaltet und triumphierend gen Himmel gereckt, so wie dies der Noch-Bundeskanzler Helmut Schröder am selben Abend minutenlang tat. Oder



Angela Merkel
Bundeskanzlerin
der Bundesrepublik Deutschland

noch schlimmer: Man stelle sich vor, jenes zarte weibliche Wesen, das das nächste Mal die Krone der Miss World auf die schimmernden Haare gesetzt bekommt, würde – statt Tränen der Rührung zu vergießen – die Arme über den Kopf reißen und die Fäuste triumphal schwingen – man würde ihr die Krone umgehend wieder aberkennen, entsetzt, auch heute noch.

Die alten Bilder greifen in die Gegenwart hinein. Mächtige Frauen sind angstbesetzt wie die Medusa, wie die Hexe, mächtige Frauen sind selten schön. Wenn doch, dann sind sie herzlos und berechnend wie Circe oder die Sirenen.

Margarete, die Schreckliche

Die Sagengestalt Margarete Maultasch war nicht nur hässlich, sie war darüber hinaus auch grausam. Da, wo die Menschen vermuten, sie habe ihr Unwesen getrieben, dürfen nicht einmal die Schafe ungestraft grasen, denn wer die Bannzeichen übersieht, den erwarten Peitschenhiebe, so berichten die Brüder Grimm.

Margarete Maultasch ist vor allem in den Sagen Kärntens eine unheimliche Gestalt. Sie reitet auf „blutrothem“ Pferd als Rächerin durch die Lande, kaum eine Burg, die sie nicht niedergemacht hätte als gewaltige Kriegsherrin: Geschliffen, gebrandschatzt, unterworfen, und wer sich nicht unterwerfen ließ, den vernichtete sie. So berichten es die Sagen. Tatsächlich belegt keine Quelle, dass Margarete, Gräfin von Tirol, je auch nur einen Fuß in diesen Landstrich gesetzt habe, versichern die Historiker. Umso wilder die Geschichten über die Sagengestalt. Wohl nicht zufällig lässt sich das englische Wort „night mare“, der Alptraum, von dem Wort „mare“ herleiten, im englischen „die Stute“, „night mare“ wäre also wörtlich übersetzt die Nachtstute.

Doch die Bilder von einst sind nicht aus unseren Köpfen verschwunden. Sie überdauern die Zeiten, tauchen immer wieder auf. Man braucht sich nur in den Kinderzimmer von heute umschaun: Wie präsentiert sich La Fee ihren Fans? Spärlich bekleidet auf einem Pferd über den Strand jagend. Dieselbe Phantasie trieb schon unsere Vorfahren an, als sich ihre Geschichten über Margarete erzählten, nur, dass der Strand damals ein bisschen weiter weg war.

Exkurs: Hillary Clinton, die Grausame

Anfang März 2007, mitten im amerikanischen Vorwahlkampf: Im Internet erscheint ein Film, der eindeutig politische Propaganda bezweckt: „The Big Sister“ – die große Schwester, frei nach George Orwells „Big Brother“ – ist aufgetaucht: Hillary Clintons Gesicht wurde in einen alten Werbefilm montiert samt Bruchstücken ihrer Wahlkampflogos. Der Film wurde offensichtlich nicht von Anhängern ihrer politischen Gegner ins Netz gestellt, sondern von Anhängern ihres Konkurrenten Barack Obama, der neben Hillary Clinton zu diesem Zeitpunkt als der aussichtsreichste Kandidat der Demokraten gilt. Die Quintessenz der düsteren



Hillary Clinton

Seit 2001 ist sie Senatorin für den US-Bundesstaat New York im Senat der Vereinigten Staaten.

und abschreckenden Nachricht: Wählt den weltoffenen Obama; versagt der machtgierigen Clinton eure Stimme. Innerhalb von nur zwei Wochen wurde der Wahlwerbespot über 1,9 Millionen mal angeklickt.

Das Gesicht der New Yorker Senatorin und Präsidentschaftskandidatin Hillary Clinton ist in diesem Videoclip bedrohlich und kalt auf einer Leinwand zu sehen – sie kommandiert willenlose Arbeitssklaven. Am Ende schleudert eine von den Sicherheitskräften verfolgte Frau ihren Hammer gegen die Leinwand. Die Leinwand zerspringt und gibt den Blick frei für die Schlussbotschaft: „Am 14. Januar beginnen die demokratischen Vorwahlen. Und du wirst sehen, warum 2007 nicht so ist wie 1984.“

Die Botschaft kommt an, denn sie trifft einen wunden Punkt in der amerikanischen Gefühlslage: Hillary Clinton gilt als zu kontrolliert, eine Frau, die es nach der Macht giert. Hier waren nicht politische Inhalte verantwortliche für die Zielrichtung der Propaganda – hier schlugen die Mythen des Weiblichen gnadenlos zu, ganz wie zu Zeiten von Margarete Mautsch. Denn durch das politische Programm Hillary Clintons ist dieses Internet-Video nicht motiviert. Es findet seine Sprengkraft allein in den Mythen der Vergangenheit.

Margarete, das Tier

Ihre besondere Liebe zu Pferden und ihr Ende im

Beischlaf mit einem Maulesel sind Legende. Nach und nach wurde aus Margarete von Tirol in den Sagen und Geschichten über sie selber ein Tier, bis sie schließlich in der von Leonardo da Vinci ausgeliehenen Karikatur aussieht wie eine Äffin – Margarete: das Tier.

Die Nähe der Frau zum Tier oder besser: zum Tierischen, ist in Evas Sündenfall begründet, eines der Hauptmotive der mittelalterlichen Kirchenlehre, um die Minderwertigkeit der Frau zu unterstreichen. Denn Eva hat den Menschen den Sündenfall eingebrockt und hat damit nicht nur den Fall des Menschen aus dem Paradies bewirkt, sondern auch seinen Rückfall auf die Stufe des Animalischen.

Der Genesis zufolge ist der Mensch nach dem Ebenbild Gottes geschaffen worden, so ist er auch teilhaftig an der Schönheit Gottes. Durch den Sündenfall aber hat er seinen privilegierten Status aufs Spiel gesetzt. Er ist Gott unähnlich geworden, er ist sterblich geworden und somit hässlich, zurückgeworfen auf seine körperliche Existenz, und das bedeutet zurückgeworfen auf Schmerz, Krankheit, Alter und Tod. Seit dem Sündenfall ist der Mensch dem Tier näher als Gott, besonders aber die Frau, die Schuld an alle dem trägt.

Diese Botschaft schreibt sich über die Jahrhunderte hinweg in immer neuer Ausformung fort: Die Frau ist das Naturwesen, tief verhaftet dem materiellen, leiblichen, erdhaften, sinnlichen Anteil der Menscheneexistenz, der Mann ist dem Geist verpflichtet.

Und natürlich herrscht der Geist über die Materie.

Noch zur Jahrhundertwende, um 1900, vertrat der legendäre Doktor Möbius vehement seine Thesen von dem „physiologischen Schwachsinn des Weibes“ mit der Begründung: Die Frauen seien mehr vom Instinkt als vom Intellekt geleitet und wohl doch „tierähnlicher“. Das Werk erschien in 8 Auflagen und wurde beispielweise vom „Reichs-Medicinal-Anzeiger“ mit den Worten eingeführt: „In dieser sehr interessanten Arbeit weist der Verfasser in höchst genialer Weise nach, dass das Weib sowohl karger mit Geistesgaben versehen ist, als der Mann, als auch, dass es diese auch viel rascher wieder einbüßt als letzterer.“



Sleeping Medusa, 1909
Fernand Khnopff (1858-1921)



Französische Werbung für Orangensaft

Die Frau – das Tier: In unzähligen Werbungen begegnet uns diese Vorstellung auch heute noch. Wilde Blüten trieb sie zu Zeiten Möbius'. „Das Rätsel Weib“, das „Dämonische“ in der Frau, trieb die Maler und Literaten der Jahrhundertwende an. Klimt, Munch, Max Klinger oder Franz von Stuck stellten die Frau dar als Vampir, Hysterikerin, Sphinx, Mischform zwischen Frau und Tier oder Salome. Zolas „Nana“, Wedekinds Lulu erregten das literarische Publikum mit ihrer animalisch-dämonisch-sexuellen Weibsnatur. „Dieses Wesen, schrecklich und unfassbar wie Gott...“, dichtete Charles Baudelaire.

Die Geschichte ist voll von Zeugnissen des männlichen Überlegenheitswahnes. Grausame Hochzeit dieser Geisteshaltung war die beginnende Neuzeit und die damit einsetzende Hexenverfolgung.

Weibliche Sinnlichkeit galt seit dem Mittelalter als direkte Verbindung zu der magischen und dämonischen Seite der Natur. Frauen auf den Darstellungen der Hexensabbate gaben sich etwa einem Ziegenbock hin, Symbol der Sexualität, sie ritten auf ihm nackt und mit aufgelöstem Haar durch die Nächte. Es galt die Formel: loses Haar, lose Sitten. Dabei wurde die Frau am Blocksberg zum Inbegriff zügelloser magischer Exzesse. Aber schon vor dem eigentlichen Ausbruch der Hexenverfolgung wurde die Frau in Bildern, Liedern und Gedichten als hinterlistige und boshafte Verführerin des Mannes verteufelt, verstärkt seit dem beginnenden 16. Jahrhundert.

Ein beliebtes Motiv auf Holzschnitten des 16. Jh. war zum Beispiel die nackte Phyllis, die auf dem Rücken des ebenso nackten Aristoteles hockt, und so über den Mann triumphiert. Der Legende nach wollte sich

Phyllis, die Frau Alexander des Großen, an Aristoteles rächen, der ihrem Mann vorgeworfen hatten, ihr zuviel Aufmerksamkeit zu schenken: Das Körperliche siegt über den Verstand, die weibliche Sexualität über die männliche Ratio, die Natur über die Kultur. Das ist die warnende Drohung hinter diesem Motiv. Dass die nackte Frau auf Aristoteles Rücken reitet, ist gleichzeitig ein Sinnbild für die „verkehrte Welt“, die Umkehrung aller Normen: Denn das Reiten ist ein Bild der Herrschaft, aber auch ein Bild der Begierde.



Aristoteles und Phyllis, 1510

In Margarete Maultasch vereinigen sich diese Bilder der Sünde: die Gier, die Wollust, die Herrscherin und ihre tierähnliche Hässlichkeit, die schließlich darin gipfelt, dass sie selbst das Aussehen eines Affen bekommt, Anfang des 20. Jahrhunderts von einem findigen Meraner Fotografen tausendfach als Postkarte unter die Leute gebracht. Ursprung dieses affenähnlichen Bildnisses ist eine Zeichnung von Leonardo da Vinci, der sich mit der Karikatur als künstlerischem Ausdruck auseinandersetzte, ein Bild, das mit Margarete von Tirol in keinem Zusammenhang steht. Aber die Karikatur passte in die breite Deutungsschiene, die die Ikonographie des Mittelalters bis in die Neuzeit hinein verlegt hatte: Die Frau – das Tier, die Animalische.

MARGARETE: fa paura una donna senza vincoli

Margarete, contessa del Tirolo (1318-1369), celebrata in una mostra al Museo provinciale di Castel Tirolo, aveva scelto di vivere la sua vita senza sottomettersi alle tradizioni di corte né ai dettami della Chiesa: quanto bastava perché i posteri ne facessero una figura esemplare di immoralità, dissolutezza, bramosia, e, quindi, bruttezza, perché profondamente brutto era il suo animo; perché le affibbiassero il nome di “Maultasch”, ovvero “bocca a sacca”, un soprannome spreghiativo che fa riferimento sia ad una presunta deformazione del viso che all'organo genitale femminile, e quindi alla sua indole lussuriosa. In questo modo, diveniva ben chiaro un messaggio per tutte le donne: attente a non comportarvi come lei, se non volete diventare così brutte, così cattive.

In effetti, per la sua epoca – e non solo – Margarete aveva fatto ciò che non era tollerabile per una donna: aveva deciso di pensare con la sua testa. Certo, ai contemporanei – ma soprattutto ai posteri, coloro che nei secoli successivi ne crearono l'immagine distorta – sembrava molto più ragionevole che una bambina andasse in sposa ad appena 12 anni ad un bimbo di 8, Giovanni Enrico di Lussemburgo, figlio del re di Boemia e fratello del futuro imperatore Carlo IV, piuttosto che la stessa bambina, fattasi donna, rifiutasse quel matrimonio di convenienza, si separasse e si unisse ad un altro uomo. Una decisione incomprensibile per molti, osteggiata perché espressione della volontà di essere libera, una colpa che le sarebbe costata la scomunica della Chiesa, ed avrebbe coinvolto Margarete ed il Tirolo intero in anni di disgrazie, fino alla cessione della contea agli Asburgo. Non si meritava altro, Margarete, che la morte prematura dei suoi figli, i cataclismi che afflissero il Tirolo, la scomparsa del secondo marito. E così, anche se nella figura rappresentata nel suo sigillo di contessa Margarete ci appare come donna graziosa, alta e slanciata, nel giudizio popolare questa donna libera è diventata un mostro, una strega da in-

dicare alle giovani e timorate fanciulle come esempio da non seguire.

Non è molto lontana da noi questa storia. Oggi Margarete è la collega d'ufficio più brava e competente, che ama difendere le proprie scelte e per questo viene definita arrivista ed arida ed osteggiata nella carriera (mentre quello che diventerà il capo è ammirato per il suo decisionismo), è l'amica molto corteggiata che si concede qualche storia d'amore, e per questo diventa una puttana (mentre l'amico che ha successo con le



Margarete „Sambiria“
von Dänemark, 1230-1282

donne è un gran seduttore), è la donna che divorzia da un marito che non la ama e che diventa un'ingrata ed una madre indegna (mentre il marito che la tradiva di continuo non toglieva comunque nulla alla famiglia), è la professionista di una certa età che non si è mai sposata né ha voluto figli, compatita perché non si è realizzata, anche se ha avuto una splendida carriera (mentre l'ingegnere con lo studio ben posizionato che non si è mai voluto sposare è uno scapolo d'oro ammirato per la sua vita libera).

Margarete è la donna che ha scelto la sua libertà, anche sessuale, e che molte pubblicità propongono come richiamo associandola a figure animalesche, Margarete è colei

che non si riesce a domare, ed allora si deve distruggere agli occhi degli altri, affinché nessuna segua il suo esempio.

La figura di Margarete di Tirolo si mescola nella tradizione popolare con molte altre figure di donne non domate, e non è più chiaro se le leggende parlano di lei o di miti più antichi, della gigantessa Gridr dell'Edda, in grado di determinare mutamenti geografici e geologici, o della tedesca “swarte Gret”, realizzatrice del gigantesco vallo di terra “Dannewerk”, di una dea della morte o della vita, o di tutte e due insieme, di Afrodite o di Eva. Donne le cui libere scelte sono state condannate come portatrici di lutti e disgrazie, in modo che chi deteneva il potere – allora come oggi, in gran parte, gli uomini – non dovesse rimettere in discussione la propria supremazia. **ères**

Goldener Hosenträger



Diesmal hat einer ganz tief in die Mottenkiste der frauenfeindlichen Klischees gegriffen:

Frauen die sich für Frauen einsetzen sind frustriert (weil sie keinen abbekommen haben).

Mit diesem Argument wurde bereits Alice Schwarzer zur Genüge konfrontiert. Nun bekommen dies die Einbringerinnen des Gleichstellungsgesetzes zu hören.

Der **LVH-Chef Herbert Fritz** wirft ihnen vor, mit dem Entwurf „ihren Frust abbauen zu wollen“.

Für diesen ewig gestrigen Diskussionsbeitrag verdient er sich ohne Zweifel die goldenen Hosenträger.

Den Vogel abgeschossen



BORDELL ALS FUSSBALLSPONSOR

Ein Innsbrucker Bordell als Sponsor für eine Fußball-Mannschaft in Trient sorgt für Aufregung bei der Sportlandesrätin des Trentino. Iva Berasi kritisiert den Fußball-Verein „Trentino Calcio“, der sich vom Innsbrucker Freudenhaus Casa Bianca finanziell unterstützen lässt. Sie spricht von einer Beleidigung für die Frauen und verlangt die Auflösung

des Sponsorvertrags. Auf der Homepage des Vereins findet sich auch ein Link auf die Internet-Seite des Bordells, das damit offenbar speziell Kunden aus dem Süden ansprechen will.

Die Diskussion wogte hoch auf. Wie wichtig Iva Berasis Vorstoß war, zeigen Meinungsäußerungen wie diese im Web: „... einen echter Fußballfan hätte ganz bestimmt keine Bedenken seine Tochter zum Zwecke der Unterstützung des heiligen Fußballsports auf den Strich zu schicken. Ist doch so, oder? Was sich wie ein Witz anhört, war offensichtlich ernst gemeint, zumindest hielten es zig zustimmende Web-Stimmen für völlig richtig.“



KIRCHE ALS FUSSBALLSPONSOR

Auch das komplette Gegenteil gibt es: Der Fußball wird immer mehr zum Instrument der Schulung für spirituelle und moralische Werte des Lebens, sagte der Papst und unterstützte einen Fußballclub in den Marken, Ancona Calcio, immerhin C1 Mannschaft. Bleibt abzuwarten, ob der moralisch-ethischen Kodex Fouls von nun an verbietet.

DEN VOGEL ABGESCHOSSEN ABER HAT EINMAL WIEDER ANDREAS VIEDER!

Wir sind auch (ein bisschen) Weltmeister ... titelte die „Dolomiten“, weil die Torhüterin der siegreichen deutschen Frauen-Nationalmannschaft Nadine Angerer aus Nals stammt. – Und vergaß dabei komplett, dass die Linie der Zeitung laut sportlichem Chefkommentator Andreas Vieider seit Jahren eine andere ist: Nach den Weltmeisterschaften in China gab er zum Besten, dass er nach wie vor Frauen und Fußball für einen Widerspruch hält: „Ich mag nicht, wenn Frauen an gegnerischen Trikots zerren, wenn sie Fouls begehen, oder noch schlimmer – wenn sie sich männlicher ‚Kraftausdrücke‘ bedienen.“, schrieb er und meinte damit nicht etwa den Ehrenkodex, sondern die hässlichen Fußballerhaxen. Ihm ging es um die „grazilen Beine“.(!) Frauen haben in seinen Augen schöne Beine zu haben, keine, die zutreten können und das Leder punktgenau platzieren.

*Wie gut, dass die Frauen von heute lieber Fußball spielen,
als Schaufensterpuppen für gewisse Herren zu sein.*

LUISA GNECCHI

LINEE GUIDA per integrare le pari opportunità nella formazione e nel lavoro

Il manuale rappresenta il risultato finale del Progetto Interregionale finanziato dal FSE "Integrare le Pari Opportunità nella formazione e nel lavoro" che aveva come obiettivo principale quello di sviluppare il tema dell'integrazione delle pari opportunità nei sistemi formativi regionali e provinciali.

La Provincia Autonoma di Bolzano ha partecipato attivamente al progetto assieme alla Regione Piemonte (capofila), alla Regione Marche, alla Regione Toscana e alla Regione Valle d'Aosta; il volume rappresenta, pertanto, il risultato degli sforzi congiunti di tutte queste Amministrazioni per fornire un supporto a tutti coloro che, a diverso titolo operano nei sistemi formativi. Il manuale è, infatti, rivolto sia a coloro che si occupano di programmare interventi formativi (decisori politici e tecnici delle Amministrazioni) che a coloro che progettano e implementano tali interventi (progettisti, docenti, ecc.).

L'intento principale è quello di fornire indicazioni operative al fine di mettere queste due categorie di soggetti nella migliore condizione possibile per favorire l'integrazione reale delle pari opportunità di genere all'interno dei progetti formativi.

Il manuale è suddiviso in diversi capitoli che affrontano tale tematica da più punti di vista:

- l'integrazione delle pari opportunità di genere nei processi di governance evidenziano i modelli organizzativi e gestionali più idonei per supportare le politiche di parità nella programmazione comunitaria;
- gli approcci di tipo strategico, operativo e gestionale adottati/da adottare dai Programmi Operativi regionali e provinciali per favorire il mainstreaming di genere nelle diverse fasi di programmazione;
- la progettazione educativa in un'ottica di genere esplicitando le modalità più idonee per progettare un modulo di formazione specifico sulle tematiche di genere ed integrare le tematiche di genere nella progettazione educativa in generale;
- gli strumenti sia legislativi che di approccio per integrare le pari opportunità nel mon-



do del lavoro (dalla normativa dedicata, alla gestione della differenza in impresa, nella Pubblica Amministrazione e nei servizi dedicati come i Servizi per l'Impiego);

- il monitoraggio e la valutazione gender sensitive come strumento indispensabile per monitorare e valutare gli sforzi fatti per l'integrazione delle pari opportunità e del mainstreaming di genere.

Conclude il volume l'identificazione di un nuovo profilo professionale, quello dell'esperta/o di parità in ambito educativo-formativo che rappresenta un ulteriore supporto per quei Centri che volessero dotarsi di una figura specifica e competente per affrontare le tematiche relative alle pari opportunità di genere all'interno della progettazione dei loro percorsi formativi.

Il volume è stato tradotto anche in tedesco e stampato dalla Regione Trentino-Alto Adige. Un'iniziativa nell'anno per le pari opportunità. Il testo si può trovare in tedesco e in italiano su lasis (sistema informatico dei docenti) e nel sito della rete donne e lavoro (www.donne-lavoro.bz.it) **ères**



HAUSWIRTSCHAFT – EIN THEMA NUR FÜR FRAUEN?

Keinesfalls, meint die *Fachschule für Land- und Hauswirtschaft Salern*. Vor Jahren bereits hat diese Schule damit begonnen, für Buben und Mädchen in der 2. Klasse einen Pflichtkurs einzuführen: Eine Woche lang wird genäht und geflickt, gewaschen, geputzt und gekocht – natürlich nach ernährungsphysiologischen Grundsätzen. Alles Fähigkeiten, die in unserer Unterbewertung der Aufgaben im Haushalt von immer weniger Menschen beherrscht werden. Übrigens nicht nur, wie früher, von den Männern, sondern inzwischen auch von vielen Frauen. Der echte Haushaltsmuffel allerdings ist nach wie vor ein Mann. Noch immer gibt es viele Männer, die eigentlich lebensunfähig sind, wenn ihre Ehe in die Brüche geht, die weder ihre Kleidung reparieren können, noch die Wohnung so putzen, dass sie nicht gesundheitsgefährdend ist. Ihr Leben als Single wird im Allgemeinen recht teuer: Gasthausesen, Putzkraft, Reinigung, Schneiderei etc. stehen auf der regelmäßigen Ausgabenliste. Dabei kann schon eine Woche den Impuls zu Selbständigkeit geben, wie die Fachschule für Land- und Hauswirtschaft Salern beweist.

Wir finden: Das ist vorbildlich!

► Entschuldigung

Die Fachschule für Hauswirtschaft in Kortsch fühlte sich von uns äußerst missverstanden und reagierte mit einem empörten Brief.

In der „ères“ zum Jahr der Chancengleichheit 2007 wurde die Einladung dieser Schule zum Tag der offenen Tür als Negativ-Beispiel der Werbung beschrieben. Auf dieser Werbung lächeln eine ganze Reihe junger Mädchen. Sie waren es nicht, die mit unserer Kritik gemeint waren: was wir nicht wussten, es sind die Schülerinnen der Hauswirtschaftsschule, die zum Tag der offenen Tür einladen. Missverstanden fühlte sich die Schule auch deswegen, weil sie seit Jahren Anstrengungen unternimmt, auch männlichen Südtirolern diese Fachschule schmackhaft zu machen. Wir achten diesen Versuch hoch und es tut uns leid, dass dies in dem kurzen Artikel weder deutlich wurde, noch explizit zur Sprache kam.

Wir stehen allerdings zu unserer Überzeugung, dass diese Mädchen, so sympathisch jede einzelne von ihnen sein mag, keine geeigneten Werbeträgerinnen sind. Durch diese Werbung wird im Gegenteil das alt eingefahrene Bild verfestigt: dass es die Frauen sind, die sich für Hauswirtschaft interessieren.

Nach wie vor nehmen sich nur wenige Väter das Recht auf eine Auszeit im Beruf, um für ihre Kinder da zu sein, nach wie vor liegt noch immer die Hauptlast des Haushaltes auf den Schultern der Frauen. Die alljährlich erhobenen Zahlen des Astat sprechen hier eine allzu deutliche Sprache.

Die ungleichgewichtige Verteilung der Lasten auf die beiden Geschlechter aber ist eine der Hauptursachen für die schleppende Gleichstellung der Frau. Denn solange vor allem sie einen Großteil ihrer Energie in die tägliche Arbeit im Haushalt stecken muss, ist sie nicht wirklich in der Lage, ihre Energie auch in Beruf und Politik zu investieren. Wir sind felsenfest davon überzeugt, dass Frauen mehr Freiraum brauchen, ihre Ideen zu entwickeln, dass sie nicht nur den Herd reinigen sollen, sondern in Zukunft vielleicht Herde entwickeln werden.

► Verräterische Bilder

Die Bruderschaft



JUGEND / Organisationen
Bruderschaft, die die Welt verbindet
100. Geburtstag der Pfadfinderbewegung: Heute große Feier auf Schloss Sigmundskron

Manchmal scheinen die Journalisten Tomaten auf den Augen zu haben, wie diese nett lächelnde Gruppe von „Brüdern“ beweist: Denn die Pfadfinderinnen auf diesem Bild sind ganz eindeutig keine „Bruderschaft“, wie der Titel suggeriert, wenn schon, dann eine „Schwesterschaft“, aber dieses Wort hat sich noch nicht verankern können in unserem Sprachgebrauch.

Vielleicht auch deswegen, weil eine „Schwesterschaft“ eine gelebte Solidarität unterstellt, die Frauen im Allgemeinen gerne abgesprochen wird.

Das Team „aus aller Herren Länder“

20 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler bei der Eurac – ist auch nicht mehr uptodate: Aus Deutschland dürfte keine WissenschaftlerIn darunter sein. Zumindest dieses Land ist derzeit keines „Herren“ Land. Vielleicht war diesem Berichtstatter der Dolomiten aber auch das Gleichgewicht auf dem Foto zu viel: Denn die Hälfte des Eurac-Teams ist weiblich.

Ein Team aus aller Herren Länder



Männer und Familie



Die Kurie tagte, Bischof Wilhelm Egger lud ein und das Thema auf der Tagesordnung war die Familie. Die Klausurtagung des Kurierrates kam zu dem Schluss, dass die Ehe eminent wichtig sei. Die christliche Botschaft der Ehe wurde zum Jahresthema erkoren. So weit, so gut: Das Bild aber zeigt, dass an diesem Tag in der Lichtenburg in Nals einmal wieder viele

(ältere) Männer darüber entschieden haben, was jungen Mädchen schmackhaft gemacht werden soll. Schließlich sind letztere das zukünftige Rückgrat der Familie, im kirchlichen Moralkodex.

IL PAPA AI FARMACISTI: No alla pillola del giorno dopo

Le scelte religiose personali di ciascuno sono del tutto lecite, se hanno effetti solo sulla sua sfera personale, e quindi rifiutare l'aborto, che dal punto di vista cattolico è considerato un omicidio, è assolutamente rispettabile: tuttavia, volere imporre anche agli altri questo rifiuto è tutt'altra cosa. È il caso dell'invito rivolto da Papa Benedetto ai farmacisti affinché esercitino l'obiezione di coscienza e si rifiutino di dare medicinali che possono consentire l'aborto: questo non solo interferisce con la normativa italiana, secondo la quale il farmacista è obbligato a fornire il medicinale indicato sulla ricetta firmata da un medico, ma anche con i diritti di chi non professa lo stesso credo religioso. Sarebbe stato più corretto che Benedetto XVI si rivolgesse ai cattolici, alle cattoliche, ricordando loro di evitare i farmaci che permettono aborto ed eutanasia, e non ai farmacisti chiedendo loro di negare questi medicinali. Facendo questo invito, invece, il Pontefice si è intromesso nell'applicazione e nella garanzia di una legge dello Stato. Se tutti i farmacisti e le farmacistesse cattolici accogliessero il suo invito, oltre a violare la legge, impedirebbero a chi lo desidera di esercitare il proprio diritto all'interruzione della gravidanza. Come risulta dalle statistiche relative ai Paesi dove l'aborto è vietato per legge (in Europa succe-

de in Polonia, Irlanda e Portogallo), questo non significherebbe però l'azzeramento degli aborti, bensì l'esercizio di questa pratica in clandestinità, con grandi rischi per la donna che vi si sottopone.

Se quindi si diffondesse la scelta di obiettare tra i farmacisti (alcuni già lo fanno, anche se non è legale), cadrebbe un altro sostegno all'applicazione della legge 194 sull'interruzione volontaria della gravidanza, già traballante a causa dei sempre più numerosi ginecologi obiettori: in Italia, infatti, quasi sei ginecologi in servizio nella sanità pubblica su 10 sono obiettori rispetto all'interruzione volontaria di gravidanza (dato emerso nel corso delle celebrazioni per i 30 anni dalla fondazione dei Centri di Aiuto alla Vita). E chi non fa questa scelta rischia di essere addebitato come l'abortista, portatore di lutti.

La diffusione dell'obiezione tra chi lavora in una farmacia porterebbe al paradosso di impedire, per mancanza di mezzi pratici, l'esercizio di un diritto garantito in teoria. Ecco perché è necessario che lo Stato tuteli la propria normativa, e si opponga alle interferenze religiose – di qualsiasi credo – nelle leggi che ha emanato, soprattutto quando si tratta di difendere un diritto così importante, strettamente legato al diritto alla salute delle donne ed alla tutela della loro dignità.

Una donna forte dal Kenia



In Kenia la manodopera agricola è composta per il 70% da donne. Negli organismi decisionali, che si occupano di gestione e commercializzazione dei prodotti e che quindi hanno direttamente a che fare con i guadagni dell'agricoltura, le donne sono invece presenti al 10%. Quando Mary Kibue, componente della Consulta per le donne e del direttivo della Federazione nazionale keniana dei produttori agricoli – Ken-fap, ospite a Bolzano su invito del presidente del Consiglio provinciale Dello Sbarba, lo ha raccontato alle consigliere provinciali, nessuna ha fatto "oh!". Anzi, tutte hanno pensato, e commentato, che in fondo qui, da questo punto di vista, la situazione non è poi così diversa: pur lavorando tanto, in ufficio, in fabbrica, in negozio, e poi a casa, anche in Italia, ed in Alto Adige, sono poche le donne che occupano ruoli dirigenziali.

Mary Kibue, che ha incontrato la Presidente del Comitato Pari Opportunità Julia Unterbeger e l'Assessora alle Pari Opportunità Luisa Gnechchi, ha posto l'accento sulle inique condizioni commerciali che rendono i contadini keniani schiavi dell'occidente evidenziando come ultime degli ultimi in questa catena di sfruttamento siano le donne, ed ha raccontato la sua lotta per renderle consapevoli dei loro diritti: "Stiamo lavorando per favorire un cambio di mentalità, affinché donne e uomini siano rappresentati al 50% negli organismi decisionali", ha detto la signora keniana. E chi poteva avere il coraggio di risponderle che in Italia c'è chi si scandalizza se vengono previste quote del 30% riservate alle donne nelle liste elettorali?



„Epfelen, Balkon, Holz vor der Hittn, Vorbau, Melonen“ auf einem T-Shirt gegen den Brust-Krebs – *der Krebs macht keinen Unterschied, wir schon.*

Die despektierlichen Bezeichnungen sind allesamt Männerhirnen entsprungen und werden bei Stammtischgesprächen für das Sexualobjekt Frau verwendet. Oder hat Ihnen Ihr Liebster jemals zärtlich ins Ohr gehaucht, dass ihm Ihr „Balkon“ gefalle? Die Aktion will provozieren. Fragt sich nur wen? Die Autoren zotiger Sprüche sicher nicht, im Gegenteil die haben jetzt einen Freibrief. Die Werbefritzen, die unseren Busen seit jeher für Holz-, Apfel- und Birnenwerbung herangezogen haben, sicher auch nicht. Die Provokation trifft jene Frauen, die sich immer gegen sexistische Sprüche gewehrt haben.



L'orientamento sessuale non è una scelta, né una malattia. Per sottolinearlo, la Regione Toscana ha promosso una campagna antidiscriminatoria con una foto che ha scioccato molti: il neonato con il braccialettino sul quale, anziché la data di nascita ed il sesso, è scritto "homosexual", è un messaggio chiaro dell'inevitabilità, e nello stesso tempo naturalità, di questa condizione. Nessuno sceglie di essere omosessuale, semplicemente si nasce così: eterosessuali, omosessuali, o anche bisessuali.

Non c'è perversione in questo, così come non ce n'è nel viso tenero di un neonato, che non dovrà essere discriminato per una caratteristica che è sua fin dalla nascita. Anche in questa campagna c'è una provocazione, ma in questo caso rivolta al gruppo più idoneo: coloro i quali credono che l'omosessualità sia un atteggiamento, oppure una patologia da cui si può guarire

SENSIBILISIERUNGSKAMPAGNE

„FRAUEN VERDIENEN MEHR!“

Das Jahr 2007 wurde von der europäischen Union zum internationalen Jahr der Chancengleichheit erklärt. Der Landesbeirat für Chancengleichheit, nimmt dies zum Anlass, um die Sensibilisierungskampagne „Frauen verdienen mehr zu starten!“



Mit Werbeinseraten, Radiospots und Postkarten soll die Aufmerksamkeit dafür geweckt werden, dass es in unserer Gesellschaft noch keine Chancengleichheit zwischen Frau und Mann gibt und, dass es gezielter Maßnahmen bedarf, um diese herzustellen. Das Hauptaugenmerk der Kampagne liegt im Erwerbsleben, in dem Frauen immer noch mit Benach-



teiligungen zu kämpfen haben. Die Postkarten mit 4 verschiedenen Motiven sind im Frauenbüro, Crispistr. 3, in Bozen. Tel 0471 411180/81, erhältlich.

BABYS IM ÖFFENTLICHEN RAUM

Bozen wird immer familienfreundlicher: Jetzt wird im Rathaus ein Wickelzimmer errichtet, in dem nicht nur die Kinder der Gemeindeangestellten einen sauberen Popo bekommen. Der neue Wickelraum kann auch von den Besuchern des Rathauses Bozen genutzt werden.

FRAUEN UND HOSEN



In Südafrika treibt ein Relikt der patriarchalischen Gesellschaft fröhliche Urstände: Die Frauen in einer kleinen Gemeinde nahe der Hafenstadt Durban dürfen keine Hosen anziehen. Doch so lustig, wie sich die

Nachricht auf den ersten Blick anhört, ist das in Wirklichkeit nicht. Der „Kampf um die Hose“ war auch in Europa ein teilweise erbittert ausgefochtener Kampf um die Macht. Erst in der zweiten Hälfte des 20. Jh. setzte sich das Hosentragen von Frauen durch. In der kleinen Gemeinde in Südafrika herrschen derzeit Zustände offener Gewalt: Frauen werden nackt durch die Straßen gejagt, um ihnen das Tragen von Hosen ein für alle Mal auszutreiben. In einem Fall wurde sogar das Haus der Familie der Frau niedergebrannt.

COMPETENZE CULINARIE?

MEGLIO IL SESSO SICURO

Nel 1957, tra le competenze che potevano acquisire le ragazze iscritte alle Guide britanniche, associazione femminile speculare a quella dei boy-scouts, c'era la preparazione delle marmellate, la cura della casa, l'allevamento di piccoli animali. Ora le cose dovranno cambiare radicalmente: interpellate al proposito dai responsabili dell'organizzazione, le giovani tra i 16 ed i 25 anni hanno chiesto di ricevere informazioni su come praticare sesso sicuro, come montare un mobile in kit, come parlare in pubblico, e tante altri temi fondamentali per condurre una vita indipendente. È urgente un cambiamento dei programmi didattici...



FRAUEN, DIE KOCHEN...

...sind eigentlich keine Seltenheit, sondern die Regel. Frauen, die für diese Arbeit ausgezeichnet werden, sind auch heute noch quasi inexistent: Erstmals wurde im Schlaraffenland der Gourmets, in Frankreich, eine Frau zum „Koch des Jahres“. Unter rund 8000 KollegInnen wurde die Sterneköchin Anne-Sophie Pic zur besten Vertreterin ihrer Zunft gewählt. 50 Jahre ist es her, dass eine Frau diese Auszeichnung ergattern konnte. Denn Frauen kochen zwar tagtäglich, aber die Männer verteilen die Lorbeeren unter sich.



ROSA MÄDCHEN UND BLAUE BUBEN



Auch die Wochenzeitung „Die Zeit“ bedient sich dieser Klischees, wie in dieser Werbung aus dem Frühjahr 2007 zu sehen ist.

Derzeit überschlagen sich die wissenschaftlichen Untersuchungen nur so, die beweisen wollen, wie unterschiedlich Mann und Frau doch seien: Nachdem ein deutsches Nachrichtenmagazin „das Ende des männlichen Überlegenheitswahnes“ ausrief, weil die weiblichen Hirne wesentlich besser organisiert seien als die männlichen, wie die Hirnforschung mithilfe von „Funktioneller Magnet-Kernspintomographie“ (fMRI) und „Positronen-Emissions-Tomographie“ festgestellt habe, kommt nun auch die Tageszeitung „Repubblica“ auf die Idee, dass Buben schon immer

blau dächten und Mädchen rosa. Nicht etwa, weil die ihre unbeirrbaren Mütter sie noch immer fleißig so kleideten, sondern weil es in ihren Genen läge: Frauen hätten eine fotografische Erinnerung, Männer eine räumliche, Mädchen ein besseres Empfinden für Sprache, Männer lieben dafür Kampfspiele, Mädchen liebten rosa, Buben eben blau.

Gemeinsam ist all diesen Forschungen, dass sie quasi im selben Moment, in dem sie das Licht der Öffentlichkeit erblicken, schon wieder angezweifelt werden, aber das steht dann nur noch in den Wissenschafts-Magazinen und -Foren.

Denn Wissenschaft und Medien sind derzeit im engen Schulterschluss unterwegs, die physiologische Unterschiedlichkeit zwischen Mann und Frau zu beweisen. Mit dem Trick, die Frauen besser da stehen zu lassen, als die Männer, jubeln die Medien derartige Forschungsergebnisse hoch, um andere unter den Tisch fallen zu lassen. Das Ergebnis solcher Informationspolitik ist nur allzu bekannt und hat schon unserer Urur-Grossmütter um 1900 aus dem Konzept gebracht: Damals drehte ein gewisser Dr. Möbius mit viel Erfolg und Jahrzehnte lang wieder aufgelegten Büchern die Erkenntnisse so, dass daraus schließlich der naturgegebene „physiologischen Schwachsinn des Weibes“ wurde.

► INFO

DER NEUE ALCHEMILLA-FRAUENKALENDER 2008 IST DA!

Bereits die 15. Alchemilla-Ausgabe: Knapp 300 Seiten Frauengeschichte/n, Frauenbilder, viel Raum zum Notieren und wie immer ein ausführlicher Serviceteil mit Adressen und nützlichen Infos.

Die 17 Alchemilla-Frauen (Alchemilla hat kreativen Zuwachs erhalten!) mit ihrer neuen Präsidentin Martha Stecher haben wieder ganze Arbeit geleistet und begleiten mit zwölf Monatsthemen durchs Frauenjahr: Frauen

und ... heißt die Devise und der Bogen spannt sich von Kultur, Gesundheit, Bilder, Genuss, Arbeit, Reisen, Sagen, Sprache, Alter, Wahlen, Erde bis hin zu Kirche. Die Jubiläumsausgabe zeigt sich



in neuem Kleid, grafisch gestaltet von Eva Margesin. Sie leuchtet in Magentafarben; das Bild der aufgehenden Saat im Jahresrad zieht sich grafisch durch den Kalender und zeigt den Lebenszyklus.

Die Kalenderfrauen 2008:



Das Redaktionsteam Martina Kirchler (Koordination), Heidi Hintner und Berta Linter sowie die Kalenderfrauen Trude Calenzani, Eva Cescutti, Karin Dalla Torre, Maria Federspiel, Luisa Gnechchi, Judith Gögele, Daniela Gruber, Sabine Kasslatter Mur, Claudia Messner, Birgit Oberkofler, Barbara Pichler, Enrica Scanzoni, Martha Stecher, Ulrike Egger.



GANa heißt die erste Nummer der neuen ladinischen Frauenzeitschrift. „Die Stimme der Ladinerrinnen“ – so der Untertitel der Zeitschrift erscheint als Beilage der Wochenzeitung „La Usc di Ladins“.

Sie kommt vierteljährlich heraus, wobei die einzelnen Nummern schwerpunktmäßig unterschiedlichen Themen gewidmet sind. Nachdem die erste Nummer das Thema „Arbeit“ aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet hat, wird in der zweiten Nummer das Thema Gesundheit unter die Lupe genommen werden. *Gana* versteht sich als Sprachrohr für ladinische Frauen, als eine Plattform, auf der ihr (oft brachliegendes) Wissen und ihre Erfahrungen sichtbar gemacht werden können. *Gana* will Frauen motivieren, sich in ihrer ladinischen Sprache schriftlich zu äußern. Der Name „Gana“ geht auf ein weibliches Sagenwesen aus der ladinischen Erzähltradition zurück. Die „Gana“ ist eine Art Salige, ein teils menschliches, teils übernatürliches Wesen, eine arbeitsame, den Menschen wohlgesonnene Frau, die Glück und materiellen Wohlstand bringt, jedoch verschwindet, wenn man sie beleidigt. Zur Zeitungsredaktion gehören Magdalena Gasser, Olimpia Rasom, Ingrid Runggaldier und Wilma Runggaldier.

LE DONNE PARTECIPANO

Nonostante l'evidente crescita della presenza femminile nel mercato del lavoro e nella vita pubblica, le donne continuano rimanere significativamente escluse dalle posizioni di potere e dai centri di decisione. Questo appare particolarmente evidente quando si considerano i dati relativi al mondo della politica e della gestione pubblica. Partendo proprio da queste considerazioni molti contributi hanno sottolineato l'urgenza di porre in atto azioni e interventi in grado di affrontare in modo efficace questo problema.



L'Assessorato alle Pari Opportunità del Comune di Bolzano, in collaborazione con la "Rete donne-lavoro" – Formazione professionale in lingua italiana, ha avviato nel mese di giugno scorso il progetto "Esserci.Mitmischen – Le donne partecipano" finalizzato alla valorizzazione della presenza femminile nei luoghi decisionali della vita pubblica.

Si crea così "Esserci.Mitmischen", che è una banca dati informatica, accessibile dal sito

istituzionale del Comune di Bolzan, per raccogliere le competenze e le esperienze professionali e sociali delle donne interessate a mettersi in rete e a partecipare attivamente alla vita pubblica, sociale e associativa della città. In sostanza, nella banca dati, gestita direttamente dall'Assessorato alle Pari Opportunità del Comune, ogni donna che sente l'esigenza di mettersi a disposizione della comunità, è invitata a registrarsi e ad inserire il proprio curriculum che però comparirà in rete in modo anonimo. Per contro, chiunque sia alla ricerca di donne con determinate competenze, per coinvolgerle in un progetto politico/sociale ecc., può avvalersi della stessa banca dati, dopo essersi registrato, e contattare così le donne cercate. Il sito è accessibile direttamente su www.comune.bolzano.it/esserci.mitmischen, ma, chi ha meno dimestichezza con Internet, può anche spedire il proprio curriculum per posta al Comune di Bolzano, Ufficio Donna, vicolo Gumer 7, tel. 0471 997467 fax 0471 997548.

Per tutte, un'opportunità eccezionale di "fare rete" e mettersi in evidenza, recuperando uno storico deficit democratico e un inadempimento del diritto all'eguaglianza.

SELBSTHILFGRUPPEN FÜR FRAUEN DIE GEWALT ERLEIDEN ODER ERLITTEN HABEN

Die Einrichtung „Geschützte Wohnungen“ Bruneck hat die Gründung einer Selbsthilfegruppen für Frauen, die Gewalt erlebt haben oder davon betroffen sind angeregt. Im Jänner 2007 hat eine Gruppe von betroffenen Frauen begonnen, sich regelmäßig in den Beratungsräumen von „Frauen helfen Frauen Bruneck“ P.v.Sternbachstr. 6 in Bruneck zu treffen. Nach einer kurzen Sommerpause gehen die Treffen weiter, am 28. November und am 12. Dezember 2007 von 19.00 bis 20.30 Uhr. Alle Frauen, die eine solche Gruppe schon lange suchen oder dringend brauchen, können unverbindlich zu den Treffen kommen.

Selbsthilfegruppen haben eine wichtige Funktion im Unterstützen von Betroffenen. Gerade Frauen, welche Gewalt erleiden, fühlen sich oft isoliert oder auch als Einzelschicksal. Die Gewissheit, dass andere Frauen dieselben oder ähnliche Erfahrungen gemacht haben und vielleicht schon Schritte zur Veränderung unternommen haben, kann zur Bearbeitung der eigenen Probleme und im Finden des eigenen Weges eine große Hilfe sein.

Interessierte können sich an die Einrichtung „Geschützte Wohnungen“ Bruneck 0474/410303 oder 800-310303 wenden oder über email: frauenhausdienst.bruneck@rolmail.net *Diskretion und Anonymität sind uns ein großes Anliegen.*

► Termine Appuntamenti



PRIMEDONNE: SINGEN AM ERSTEN MITTWOCH

Endlich ist es soweit: Frauen treffen sich einmal im Monat zum gemeinsamen Singen alter und neuer Lieder, moderner Kanons und Improvisationen! Mehr Vertrauen in die eigene Stimme fassen, bei sich bleiben und die anderen wahrnehmen, lustvoll und spielerisch die Stimme entdecken, Freude am Zusammenklängen in einem Frauenchor ... sind einige Ziele der monatlichen Klangbäder der „primeDonne“. An jedem ersten Mittwoch im Monat treffen sich Frauen aller Sprachen und Kulturen zum Singen. Alle, die Lust am Singen und an Tönen haben, mit der Stimme spielen und experimentieren wollen, sind herzlich eingeladen. Im Mittelpunkt der „primeDonne“ steht die Freude an der Stimme und am Singen. Kein Leistungsanspruch. Eine ideale Alternative zum Chorsingen oder auch als Ergänzung. Den Ton gibt Maja Clara, Journalistin und Musikerin, an.

Infos: Frauencafe Plural, Pfarrplatz 15, Bozen, Tel. 0471 366946

LETTI DA DONNE



MERCOLEDÌ 28 NOVEMBRE 2007

M. Teresa Munini presenta: "Gli onori perduti", di Calixthe Beyala

MERCOLEDÌ 12 DICEMBRE 2007

Rosa Regio presenta: "La passione della conoscenza Chiari di Bosco" di Maria Zambiano

Ore: 18.00

Luogo: Caffè Plural –feminin&cultur, P.zza Parrocchia 15, Bolzano

KARRIERWERKSTATT NEUE BERUFLICHE WEGE FÜR FRAUEN.

Ein Projekt für Frauen, die ihre berufliche Situation verändern oder verbessern, sich umorientieren oder wieder einsteigen wollen.

Das innovative Projekt „Karrierewerkstatt“ bietet:

- Berufliche Orientierung und Situationsanalyse
- Individuelles Coaching
- Karriereplanung und -beratung
- Training von kommunikativen, rhetorischen und persönlichen Kompetenzen
- EBCL – europäischer Wirtschaftsführerschein
- Computerschulung

Ort: Bozen, Kursbeginn: Dezember 2007

Die Teilnahme ist kostenlos. Veranstalter: KAOS Bildungsservice, in Zusammenarbeit mit der Autonomen Provinz Bozen und dem Arbeitsministerium, finanziert vom Europäischen Sozialfond. Informationen und Anmeldung: Kaos Bildungsservice, Tel. 335 715 94 93 oder bz@kaos4all.com

► Frauenbuch Si consiglia ...

**Iris Radisch: Die Schule der Frauen.
 Wie wir die Familie neu erfinden.
 dva, 187 Seiten.**



Iris Radisch, Fachfrau für Literatur und seit vielen Jahren Redakteurin bei der deutschen „Zeit“, ist eine berufstätige Frau mit Familie, die drei Töchter groß gezogen hat. Und sie geht hart mit sich ins Gericht: Iris Radisch sagt unumwunden: Sie habe zu wenig Zeit für ihre Kinder gehabt. Eine Familie, der nur 30 Minuten zwischen Heimkehr der Eltern und ins Bettgehen der Kinder bleibt, das ist keine Familie schreibt sie.

Aber im Gegensatz zu anderen moralisierenden Statements, von denen es derzeit nur so wimmelt, zieht sie nüchtern Bilanz und versucht keinesfalls das Rad der Zeit zurückzudrehen. Sie dreht es vorwärts: Die Rückkehr zum Hausfrauen-Modell sei ein überholter Wunsch übriggebliebender Patriarchen. Kinder und Familie aber, so Radisch, sind keineswegs überholt: „Ich habe wirklich so das Gefühl, wir leben in verschiedenen Jahrhunderten. Wir leben an unserem Arbeitsplatz im 21. Jahrhundert mit allem, was dazu gehört, und die Familie ist immer noch eigentlich im 19. Jahrhundert stehen geblieben. Und aus dieser Kollision entstehen ungeheure Konflikte, die Frauen zerreißen und häufig bis an den Rand der Erschöpfung führen.“

Auch sie hat keine Patentrezepte, aber es gibt erste Hinweise: Unsere Arbeitszeitstrukturen sind im Online-Zeitalter viel zu starr und scheinen ebenfalls aus einem anderen Jahrhundert zu stammen. In Frankreich zeigen Modelle der Kinderbetreuung außerdem in die richtige Richtung. Iris Radisch fordert mehr „Familienzeit“, für Väter und Mütter, Zeit ohne Effizienz- und Profitdenken. Und fordert gleichzeitig alle auf, an dieser Vision mitzuarbeiten. Statt in einem unsinnigen Frontenkrieg zu versuchen, was doch nie gelingen kann: Das Rad der Zeit zurückzudrehen.

*„Frauen haben keine Ahnung,
wie sehr die Männer sie hassen,
schrieb ich vor dreißig Jahren.
Ich vermute, dass im Jahr 2000
mehr Männer mehr Frauen
erbitterter hassen als 1970.“*

Germaine Greer, 2000
(Australische Schriftstellerin)